P.b.b. Verlagspostamt: 5101 Bergheim b. Sbg. GZ 02Z030669M

Echo aus Afrika

und anderen Erdteilen

Zeitschrift der
St.-Petrus-
Claver-Sodalität

138. Jahrgang
Heft 8
Oktober 2026



Echo aus Afrika und anderen Erdteilen

Zeitschrift der St.-Petrus-Claver-Sodalität
Erscheint zehnmal jährlich.
Herausgeber: St. Petrus Claver Verein - Maria Sorg
Lengfelden, Maria-Sorg-Straße 6
5101 Bergheim bei Salzburg
Redaktion: Sr. Barbara Tabian, SSPC
Druck: Druckerei Offset 5020, 5072 Siezenheim
Bezugspreis ist durch Spenden abgegolten.

Adressen der St.-Petrus-Claver-Sodalität:

Deutschland:
Billerstraße 20, **86154 Augsburg,** Tel. 0821 41 40 77
srs.claver@gmail.com
www.srsclaver.de
BIC: GENODEF1M05
IBAN: DE57 7509 0300 0000 1005 60

Österreich:
St. Petrus Claver Verein - Maria Sorg
Lengfelden, Maria-Sorg-Straße 6
5101 Bergheim bei Salzburg
Tel. **0662 452 097**
mission@mariasorg.at
www.mariasorg.at
Spendenkonto: BIC: RVSAAT2S
IBAN: AT61 3500 0000 0318 8380

Schweiz:
St.-Oswalds-Gasse 17, **6300 Zug**
Postscheckkonto 80-2873-8
IBAN: CH03 0900 0000 8000 2873 8
Tel. 041 71 10 417, Fax 041 71 15 917
www.petrus-claver.ch
Route du Gran-Pré 3, **1700 Fribourg**
Compte de chèques postaux 17-246-7
Tel. 026 42 54 595, Fax 026 42 54 596

Trento – Südtirol :
Via della Collina 18, **38121 Trient**
Tel./Fax 0461 23 25 77

Aus dem Inhalt:

172 Weltmissionssonntag 2026
178 Professjubiläum
185 Durst mitten im Ozean
188 Kinderbildung

Zum Titelbild:
Erntedankprozession, **Kap Verde,** Foto: Sr. Elisabeth Burdak, SSPC

Letzte Umschlagseite:
Kaffeemühle, **Kap Verde**, Foto: Sr. Jola Burdak, SSPC

Sei ein Engel
mit guten Augen,
der die Nöte
der Menschen sieht.

Sei ein Engel
mit guten Ohren,
der das Leid
der Mitmenschen
hört.

Sei ein Engel
mit gutem Herzen,
der die Kümmernisse
der Nächsten
erspürt.

Herr,
Engel sind
deine Beauftragten.

Lass mich
mit deiner Hilfe
ein solcher Helfer
für andere sein.

Reinhold Ruthe





WELTMISSIONSSONNTAG 2026

Aus der Botschaft von Papst Leo XIV.

Liebe Brüder und Schwestern,

in diesem Jahr 2026 wird der Weltmissionssonntag zum 100. Mal begangen. Ich habe dafür das Thema »Eins in Christus, vereint in der Mission« gewählt.
Ich möchte die ganze Kirche ermutigen, mit Freude und Eifer im Heiligen Geist den missionarischen Weg fortzusetzen.
Beim Nachdenken über unser *Eins-Sein in Christus* und unser *Vereint-Sein-in-der-Mission* wollen wir uns von der göttlichen Gnade leiten und inspirieren lassen, um »das Feuer der missionarischen Berufung in uns zu erneuern« und gemeinsam im Engagement für die Evangelisierung voranzukommen, in »einem neuen missionarischen Zeitalter« in der Geschichte der Kirche.

1. Eins in Christus

Im Zentrum der Mission steht das Geheimnis der Vereinigung mit Christus. Vor seinem Leiden betete Jesus zum Vater: »Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein« (*Joh* 17,21). In diesen Worten wird der tiefste Wunsch Jesu, unseres Herrn, und zugleich

die Identität der Kirche sichtbar, die die Gemeinschaft seiner Jünger ist, die aus der Dreifaltigkeit hervorgeht und aus und in der Dreifaltigkeit lebt, im Dienste der Geschwisterlichkeit aller Menschen und der Harmonie mit allen Geschöpfen.
Das Christsein ist nicht in erster Linie eine Reihe von Praktiken oder Ideen: Es ist ein Leben in der Einheit mit Christus, in der wir an der Relation des Sohnes mit dem Vater im Heiligen Geist teilhaben. Es bedeutet, in Christus zu bleiben wie die Reben am Weinstock (vgl. *Joh* 15,4), eingetaucht in das Leben der Dreifaltigkeit. Aus dieser Einheit entspringt die Gemeinschaft unter den Gläubigen und jede missionarische Fruchtbarkeit.
Deshalb besteht die erste missionarische Verantwortung der Kirche darin, die geistliche und geschwisterliche Einheit ihrer Glieder zu erneuern und lebendig zu erhalten.
Der Evangelisierungsauftrag, den Christus den Jüngern anvertraut hat, erfordert vor allem versöhnte Herzen, die nach Gemeinschaft streben. In diesem Sinne wird es von Bedeutung sein, die ökumenischen Beziehungen zu allen christlichen Kirchen zu intensivieren.

Schließlich ruft uns das »Einssein in Christus« dazu auf, unseren Blick stets auf den Herrn zu richten, damit er wirklich im Zentrum unseres persönlichen und gemeinschaftlichen Lebens, jedes Wortes, jeder Handlung und jeder zwischenmenschlichen Beziehung steht, sodass wir voller Staunen sagen können: »Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir« (*Gal* 2,20). Dies wird möglich im beständigen Hören auf sein Wort und durch die Gnade der Sakramente, um lebendige Bausteine der Kirche zu sein.
Je mehr wir also in Christus vereint sind, desto mehr können wir gemeinsam die Sendung erfüllen, die er uns anvertraut.



2. Vereint in der Mission

Die Einheit der Jünger ist kein Selbstzweck: Sie ist auf die Sendung ausgerichtet. Jesus sagt dies ganz klar: »Damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast.« (*Joh* 17,21). Erst im Zeugnis einer versöhnten, geschwisterlichen und so-

lidarischen Gemeinschaft entfaltet die Verkündigung des Evangeliums ihre volle kommunikative Kraft.



In dieser Hinsicht verdient das Motto des seligen Paolo Manna Beachtung: »Die ganze Kirche für die Bekehrung der ganzen Welt«. Es bringt das Ideal auf den Punkt, das 1916 zur Gründung der *Päpstlichen Missionsvereinigung* führte. Ihr gilt anlässlich ihres 110-jährigen Bestehens meine Anerkennung und mein Segen für ihr Engagement, den missionarischen Geist von Priestern, Ordensleuten und Laien zu beleben und zu formen und die Vereinigung aller an der Evangelisierung beteiligten Kräfte zu fördern.
Kein Getaufter ist nämlich von der Mission ausgeschlossen oder ihr gegenüber gleichgültig: alle, also jeder entsprechend seiner Berufung und seiner Lebenssituation, nehmen an dem großen Werk teil, das Christus seiner Kirche anvertraut. Denn wir alle haben gemeinsam eine einzige Sendung von »einem Herrn, einem Glauben, einer Taufe, einem Gott und Vater aller, der über allem und durch alles und in allem ist« (vgl. *Eph* 4,1-6).
Die missionarische Einheit ist natürlich nicht als Uniformität zu verstehen, sondern als Zusammenwirken verschiedener Charismen für dasselbe Ziel: die Liebe Christi sichtbar zu machen und alle zur Begegnung mit ihm einzuladen. Die Evangelisierung verwirklicht sich, wenn die lokalen Gemeinschaften miteinander zusammenarbeiten und wenn kulturelle, spirituelle und liturgische Unterschiede sich voll und ganz und harmonisch in demselben Glauben ausdrücken.
Ich ermutige daher die kirchlichen Institutionen und Einrichtungen, das Gefühl der missionarischen Gemeinschaft der Kirche zu stärken und mit Kreativität konkrete Wege der Zusammenarbeit untereinander für und in der Mission zu entwickeln.
In diesem Zusammenhang danke ich den *Päpstlichen Missionswerken* für ihren Dienst an der missionarischen Zusammenarbeit, den ich bereits während meines Wirkens in Peru anerkennend erfahren habe. Diese Werke nähren und formen weiterhin das missionarische Bewusstsein der Gläubigen, von Klein und Groß, und fördern ein Netzwerk des Gebets und

der Nächstenliebe, das die Gemeinschaften der ganzen Welt verbindet. Es ist bezeichnend, dass die Gründerin des *Missionswerkes der Glaubensverbreitung*, die selige Pauline Marie Jaricot, vor zweihundert Jahren den Lebendigen Rosenkranz ins Leben gerufen hat, der auch heute noch viele Gläubige in Gebetsgruppen aus der Ferne zusammenbringt, um für alle spirituellen und missionarischen Anliegen zu beten.
Es sei auch daran erinnert, dass Pius XI. auf Vorschlag des *Missionswerkes der Glaubensverbreitung* 1926 den Weltmissionssonntag ins Leben rief, dessen jährliche Kollekte im Namen des Papstes für die verschiedenen Bedürfnisse der kirchlichen Mission verteilt wird.

3. Mission der Liebe

Einheit ist die Voraussetzung für die Mission, die Liebe ist ihr Inhalt. Die Frohe Botschaft, die wir der Welt verkünden sollen, ist kein abstraktes Ideal: Es ist das Evangelium der treuen Liebe Gottes, die im Antlitz und im Leben Jesu Christi Gestalt angenommen hat.
Die Mission der Jünger und der ganzen Kirche ist die Fortsetzung der Sendung Christi im Heiligen Geist: eine Sendung, die aus der Liebe entsteht, in der Liebe gelebt wird und zur Liebe führt.
Die Apostel verkünden also das Evangelium, gedrängt von der Liebe Christi und für Christus (vgl. 2 *Kor* 5,14). Ebenso haben im Laufe der Jahrhunderte



Scharen von Christen, Märtyrern, Bekennern und Missionaren ihr Leben gegeben, um diese göttliche Liebe der Welt bekannt zu machen. So setzt sich die Evangelisierungsmission der Kirche unter der Führung des Heiligen Geistes, des Geistes der Liebe, bis zum Ende der Zeiten fort.

Deshalb möchte ich ganz besonders den Missionaren und Missionarinnen von heute danken: Menschen, die wie der heilige Franz Xaver ihre Heimat, ihre Familie und jede Sicherheit verlassen haben, um das Evangelium zu verkünden und Christus und seine Liebe an Orte zu bringen, die oft schwierig, arm, von Konflikten geprägt oder kulturell fremd sind. Sie verschenken sich weiterhin mit Freude trotz Widrigkeiten und menschlichen Grenzen, weil sie wissen, dass Christus selbst mit seinem Evangelium der größte Reichtum ist, den es zu teilen gilt.

Mit ihrer Beharrlichkeit zeigen sie, dass die Liebe Gottes stärker ist als jede Barriere. Die Welt braucht noch immer diese mutigen Zeugen Christi und die kirchlichen Gemeinschaften brauchen noch immer neue missionarische Berufungen, die uns stets am Herzen liegen müssen und für die wir unablässig zum Vater beten müssen. Möge er uns die Gabe junger Menschen und Erwachsener schenken, die bereit sind, alles zu verlassen, um Christus auf dem Weg der Evangelisierung bis an die Enden der Erde zu folgen!

Verbinden wir uns alle mit ihnen im Evangelisationsauftrag durch das Zeugnis unseres Lebens in Christus, durch das Gebet und durch unseren Beitrag für die Missionen. Wir wissen, dass oft »die Liebe nicht geliebt wird«, wie der heilige Franz von Assisi sagte, auf den wir 800 Jahre nach seinem Heimgang besonders schauen. Lassen wir uns von seinem Wunsch anstecken, in der Liebe des Herrn zu leben und sie an die Nahe- und Fernstehenden weiterzugeben.
Lassen wir uns auch vom Eifer der heiligen Theresia vom Kinde Jesu anspornen. Sie hatte sich vorgenommen, ihre Sendung auch nach dem Tod fortzusetzen, und erklärte: »Ich werde nämlich im Himmel denselben Wunsch haben wie auf der Erde: Jesus zu lieben und zu bewirken, dass er geliebt wird«.



Angeregt durch diese Zeugnisse wollen wir uns alle, jeder entsprechend seiner Berufung und den empfangenen Gaben, für den großen Auftrag der Evangelisierung einsetzen, die immer ein Werk der Liebe ist.



Eure Gebete und eure konkrete Unterstützung, insbesondere anlässlich des Weltmissionssonntags, werden eine große Hilfe sein, um das Evangelium der Liebe Gottes allen Menschen zu bringen, gerade den Ärmsten und Bedürftigsten.
Jede Gabe, auch die kleinste, wird zu einer bedeutenden Tat missionarischer Gemeinschaft. Deshalb erneuere ich meinen herzlichen Dank »für alles, was ihr tun werdet, um mir zu helfen, den Missionaren in allen Teilen der Welt zu helfen«.
Und um die geistliche Gemeinschaft zu fördern, gebe ich euch, verbunden mit meinem Segen, dieses einfache Gebet mit auf den Weg:

Gütiger Vater, schenke uns, dass wir eins sind in Christus,
verwurzelt in seiner Liebe, die uns eint und erneuert.
Lass alle Glieder der Kirche vereint sein in der Sendung,
fügsam gegenüber dem Heiligen Geist,
mutig im Zeugnis des Evangeliums,
indem sie jeden Tag deine treue Liebe zu jedem Geschöpf
verkünden und verkörpern.
Segne die Missionare und Missionarinnen,
stütze sie in ihren Mühen, bewahre sie in der Hoffnung!
Maria, Königin der Missionen,
begleite unser Evangelisierungswerk in allen Teilen der Welt:
Mache uns zu Werkzeugen des Friedens
und lass die ganze Welt in Christus das rettende Licht erkennen.
Amen.

Gebetsmeinungen des Papstes

Oktober:
Wir beten, dass die Kirche die seelische Gesundheit stärker achtet, damit Menschen mit psychischen Erkrankungen nicht ausgegrenzt oder benachteiligt werden.

PROFESSJUBILÄUM

Das Goldene Professjubiläum von Sr. Ursula Lorek, SSPC, war für die Schwestern von Maria Sorg Anlass, ein großes Fest zu feiern.
Bischof Szymon Stulkowski von Plock erklärte sich gerne bereit dem Festgottesdienst vorzustehen, der am Sonntag, den 5. Juli 2026 um 11.00 Uhr in der Hauskapelle von Maria Sorg gefeiert wurde. Es konzelebrierten Bischofsvikar Gottfried Laireiter, sowie P. Toni Ringseisen, MSC und Pfarrer Edward Mikos aus der polnischen Heimatpfarrei von Sr. Ursula.
Mehr als hundert Gäste und ein philippinischer Chor von zwanzig Personen sprengten beinahe die Wände der kleinen Hauskapelle von Maria Sorg, aber »das Wunder geschah«, dass alle einen Sitzplatz fanden.
Bischofsvikar Laireiter ging in seiner Predigt auf die Bedeutung unserer Gottverbundenheit ein, die durch Taufe und Firmung grundgelegt ist und im Ordensstand in vertiefter



Die Jubilarin in der Kapelle



Feier der Eucharistie in Konzelebration



Gabenprozession



Philippinischer Chor



Im Festsaal





Muttergottesbild Überreichung

Weise zum Ausdruck kommt. Das Verweilen bei Gott und das Horchen auf seine Stimme in der Stille des Herzens sei gerade in unserer heutigen, lärmerfüllten Zeit von erhöhter Wichtigkeit.
Der Bischofsvikar würdigte auch das Wirken von Sr. Ursula für die Kirche und in Zusammenarbeit mit Prof. Winter im Besonderen für die Erzdiözese von Salzburg durch die Bekanntmachung des Lebens und Wirkens der sel. Maria Theresia Ledóchowska bei deren Jubiläumsfeierlichkeiten in den letzten Jahren.
Nach der Kommunionfeier erneuerte Sr. Ursula mit Dank an den Herrn ihre Gelübde, die sie vor 50 Jahren zum ersten Mal abgelegt hatte. Mit dem *Te Deum* bekräftigten alle Anwesenden diese Danksagung an Gott.
Nach dem Schlusssegen bedankte sich Sr. Ursula bei allen, die einzeln oder in Gruppen aus Nah und Fern gekommen waren, um mit ihr zu feiern, sowie beim philippinischen Chor, der bei der Festmesse so wunderbar gesungen hatte.

Sr. Ursula freute sich dann noch sehr, als die Gäste aus Polen ihr mit einem polnischen Lied ein Muttergottesbild als Geschenk überreichten.
Beim anschließenden Festessen an drei Orten im Haus wiederholte sich wieder das »Wunder zu Kana«: Alle fanden Platz, wurden satt und unterhielten sich fröhlich miteinander.
Lob sei dem »Gasthaus zur Guten Nachbarschaft« für das vortrefflich bereitete Catering! Und Dank auch allen, die mit köstlichen Torten oder Salaten das Festessen bereichert hatten!
Wir wünschen Sr. Ursula weiteres segensreiches Wirken zur Ehre Gottes und zum Heil der Menschen!

Sr. Paula Krones, SSPC



Die Jubilarin im Kreise der Mitschwestern



AUS KIRCHE UND WELT

Gegen Vereinsamung

Seoul/Südkorea – In Seoul, wo das Leben hektisch ist und sich alles um den individuellen Erfolg dreht, ist Einsamkeit ein Thema, das Tausende von Menschen betrifft.

»Einsamkeit ist Armut und Armut ist Ausgrenzung. Es handelt sich nicht nur um wirtschaftliche Armut, sondern auch um Armut in menschlichen Beziehungen, um soziale, psychologische und spirituelle Armut«, erklärt der Jesuitenpater Sang-Hoon Park, Direktor des *Forschungszentrums für soziale Solidarität und Menschenrechte* in der südkoreanischen Hauptstadt. »Einsamkeit«, erklärt er, »erzeugt einen Zustand tiefer Angst und Sorge, sowohl persönlich als auch gesellschaftlich. Sie führt dazu, dass sich die Traurigkeit ausbreitet. Einsamkeit ist oft die Ursache für viele Probleme wie Angst, Gewalt, Trauma, Kriminalität, Selbstmord, Depression, Apathie und sogar politische Polarisierung. Dies alles ist ein wichtiges Thema und ein neues soziales Problem«.

Wissenschaftler haben festgestellt, dass sich junge südkoreanische Erwachsene zunehmend von der Gesellschaft isolieren. Dies wirft Fragen über den Zustand der Jugend in einem Land auf, das für seinen rücksichtslosen Wettbewerb und den sozialen Druck im Hinblick auf die berufliche Leistung bekannt ist.

Bereits 2019 schätzte eine Studie der koreanischen Regierung, dass rund 3 Prozent der südkoreanischen Bevölkerung im Alter zwischen 19 und 34 Jahren unter Isolation leiden, die in der Studie als »Fehlen sinnvoller Interaktionen«, sporadische Beziehungen innerhalb der Familie und »Fehlen von jemandem, den man in der Not um Hilfe bitten kann« definiert wird.

Aus diesem Grund hat die katholische Glaubensgemeinschaft den neuen Plan der Stadtverwaltung von Seoul begrüßt, mit dem das zunehmende Phänomen der Einsamkeit und der sozialen Isolation bekämpft werden soll. Die Stadt, so kündigte Bürgermeister Oh Se Hoon an, werde über einen Zeitraum von fünf Jahren insgesamt 451,3 Milliarden Won (etwa 330 Millionen Dollar) investieren, um eine »einsamkeitsfreie Stadt« zu schaffen. Ziel ist es, dem rasch zunehmenden Phänomen des »einsamen Todes« in der Stadt entgegenzuwirken und das zu bekämpfen, was Soziologen als echte »soziale Störung« bezeichnen.

Es soll eine neue Online-Plattform eingerichtet werden, an die sich korea-

nische und ausländische Einwohner wenden können, um psychologische Hilfe und Beratung zu erhalten, auch dank einer 24-Stunden-Hotline. Die Stadt beabsichtigt außerdem, Begegnungsräume zu schaffen und zu fördern, in denen auch einfache Mahlzeiten zu bescheidenen Preisen angeboten werden.

Die Stadtverwaltung kündigte zudem ein System an, das die Teilnahme an öffentlichen Veranstaltungen wie Festivals und Bibliotheken im Freien sowie den Besuch von Kulturstätten und Grünanlagen fördern soll, um eine Stadt zu schaffen, in der sich »niemand einsam fühlt«. »Einsamkeit und Isolation sind Herausforderungen, denen wir uns gemeinsam in der Gesellschaft stellen müssen, und wir werden alle notwendigen Ressourcen mobilisieren«, sagte der Bürgermeister von Seoul.

Die koreanischen Katholiken begrüßen diese Maßnahmen. »Wenn uns jemand zuhört und echtes Interesse an unseren Schwierigkeiten und unserer Not zeigt, geschieht etwas sehr Tiefgreifendes in uns. Langsam verschwinden Angst und Beklemmung. Die Erfahrung, für jemanden wertvoll zu sein, ist eine enorme kreative Kraft«, erklärt der Jesuitenpater Sang-Hoon Park.

Die koreanische Schwester Georgia Kim Yong-eun von den Don Bosco-Schwestern fügt hinzu: »Wir sind nie allein, denn der Herr ist immer bei uns und geht neben uns her. Gebet, Liebe und Dienst am Nächsten sind die Mittel gegen die Einsamkeit«.

(AIF)

Verbreitung von Drogen

Abuja/Nigeria – »Unsere jungen Leute konsumieren zu viele harte Drogen und tun alle möglichen unvorstellbaren Dinge. Sie bewaffnen sich, berauben und entführen Mitbürger,« so der Vorsitzender der Katholischen Bischofskonferenz von Nigeria und Erzbischof von Owerri, Lucius Iwejuru Ugorji. Er beklagt, dass die Verbreitung von Drogen zumindest zum Teil für die kriminellen Handlungen verantwortlich ist, die das friedliche Zusammenleben in Nigeria ernsthaft gefährden.

»Wir scheinen heute mehr zu leiden als während des 30-monatigen Krieges zwischen Nigeria und Biafra«, sagt der Erzbischof.
Bischof Ugorji betonte, dass »die Täter dieser Verbrechen aus unseren Gemeinschaften kommen. Sie kommen nicht aus dem Nirgendwo. Sie sind nicht wirklich unbekannte Bewaffnete, wie sie oft gebrandmarkt werden».

Laut dem UNODC-Bericht 2018 »Drug use in Nigeria«, hat eine von sieben Personen (im Alter zwischen 15 und 64 Jahren) im vergangenen Jahr Drogen konsumiert. Darüber hinaus leidet eine von fünf Personen, die im vergangenen Jahr Drogen konsumiert haben, an drogenbedingten Störungen.
Nach Angaben des UNODC ist Drogenmissbrauch auch die Ursache für viele Straftaten wie Diebstahl, Einbruch, Prostitution und Ladendiebstahl. Es gibt auch Straftaten, die direkt mit dem Drogenhandel zusammenhängen. Banden und kriminelle Netzwerke, die

in den Drogenhandel verwickelt sind, greifen zu Bestechung, Einschüchterung und Mord, um ihre Geschäfte zu schützen. Die mit dem Drogenhandel verbundene Gewalt erhöht die Kriminalitätsrate weiter. Die Verbreitung von Drogen unter jungen Menschen wird auch durch Videos lokaler Rapper gefördert, die den Drogenkonsum anpreisen.
Trotz der Maßnahmen, die die nigerianischen Behörden zur Bekämpfung des Phänomens ergriffen haben, konsumierten im Jahr 2021 mindestens 14 Millionen Nigerianer regelmäßig Drogen. ***(AIF)***

Ausbeutung

Kinshasa/D.R. Kongo – Zinn, Wolfram und Coltan sind die wichtigsten Bodenschätze, die im Osten der Demokratischen Republik Kongo abgebaut werden. Dies geht aus Berichten der verschiedenen UN-Organisationen, die seit Jahren Statistiken zu diesem Thema erstellen, hervor.
Die Ausbeutung, von der auch die Einwohner betroffen waren, wurde bereits im Kolonialismus angeprangert, unter anderem vom amerikanischen Schriftsteller Mark Twain.

Diese Ausbeutung, geht auch heute weiter, aber in einer subtileren und vielfältigeren Form. Wie der kongolesische Menschenrechtsaktivist Pierre Kabeza sagt, kann die Ausbeutung der kongolesischen Ressourcen »als ein Baum dargestellt werden, dessen Wurzeln die Großmächte der Welt zusammen mit ihren multinationalen Unternehmen sind. Der Stamm des Baumes sind die Nachbarländer der DRK (Ruanda und Uganda), die von den Großmächten unterstützt werden, und die Äste schließlich sind die verschiedenen Guerillagruppen, die auf kongolesischem Gebiet operieren. Der Saft, der den Baum nährt, sind die wirtschaftlichen Interessen«.
Vor Ort sind es die mehr als 100 bewaffneten Gruppen, die um die Kontrolle der drei ostkongolesischen Provinzen (Nord- und Südkivu sowie Ituri) kämpfen und Verbrechen an der Zivilbevölkerung begehen, mit dem Ziel, die natürlichen Ressourcen illegal auszubeuten. Neben den oben genannten Bodenschätzen gibt es Gold, Diamanten, Kobalt und Kupfer, aber auch Wildtiere, Kohle und Holz. Die Waren werden nach Ruanda, Burundi und Uganda und von dort auf die internationalen Märkte gebracht.

Die militärischen Operationen der verschiedenen Rebellengruppen spielen sich entlang der Karte der Ressourcen in diesem Gebiet ab. Die Kämpfe flammen immer wieder auf um die Stadt Goma und die Gebiete Nyiragongo, Rutchuru, Masisi und Walikale, die reich an Mineralien (Gold, Coltan, Zinn und Kobalt) sind.
Vor allem leiden darunter die Menschen. Oft handelt es sich um minderjährige Minenarbeiter, die zum Teil zwischen 14 und 25 Jahre alt sind, die risikoreiche Arbeit an gefährlichen Orten und unter harten Bedingungen verrichten und ihr Leben durch Erdrutsche und Krankheiten riskieren.

(AIF)

Durst mitten im Ozean



Fünfzehn Inseln. Der grenzenlose Atlantik ringsum. Und ein beharrliches und inniges Gebet um Regen.

Kap Verde liegt vor der Küste Westafrikas – ein schöner, sonniger Archipel, von allen Seiten vom Meer umgeben. Und doch ringen seine Bewohner täglich mit einem der schmerzlichsten Widersprüche: Wasser – das süße, das Trinkwasser, das Wasser zum Bewässern der Felder – ist hier schlicht nicht vorhanden.

Eine Insel ohne Fluss

Auf Kap Verde fließt kein einziger dauerhafter Fluss. Regen fällt selten und unregelmäßig. Dürren kommen immer häufiger vor – verstärkt durch den Klimawandel. Celestina, eine Bäuerin von einer der Inseln, bringt es auf den Punkt: *»Die größte Schwierigkeit ist der fehlende Regen, das fehlende Wasser. Die Tiere leiden, und wir müssen das Wasser per Lastwagen hertransportieren. Wenn der Vorrat der letzten Regenzeit aufgebraucht ist, bleibt uns keine Wahl – wir kaufen entsalztes Wasser.«* Tausende Familien stehen hier vor der gleichen Not.



Wasser aus dem Meer – aber zu welchem Preis?

Da die Natur kein Süßwasser liefert, muss der Mensch es aus Meerwasser gewinnen. Über 90 Prozent der gesamten Wasserversorgung der Inseln stammt heute aus Meerwas-

serentsalzungsanlagen. Das ist eine teure Technologie, die große Mengen Strom verbraucht – und Strom ist auf Kap Verde kostspielig und nicht immer verfügbar.

In abgelegenen Dörfern muss das Wasser zusätzlich per Lastwagen angeliefert werden. Für ärmere Familien wird die Wasserrechnung zu einer erdrückenden Last.



Eine Helfergruppe

Ein durstiges Land – und durstige Herzen

Wasserknappheit ist nicht nur eine Frage des täglichen Überlebens. Sie schränkt die Landwirtschaft ein, die vielen Familien Arbeit und Brot gibt. Sie hemmt den Aufbau von Schulen und Gesundheitsstationen. Sie hinterlässt Erschöpfung und Unsicherheit in den Herzen der Menschen.



Feldarbeit

Und dennoch verlieren die Menschen auf Kap Verde die Hoffnung nicht. Sie suchen nach Lösungen – in der Sonnenenergie, von der es hier im Überfluss gibt, in kleinen Solaranlagen, im behutsamen Umgang mit jedem Tropfen. Sie lernen, beten und stützen sich gegenseitig.

Eine Bitte

Die auf den Inseln tätigen Missionare haben eine Bitte: dass wir jene nicht vergessen, die nicht nur nach Wasser dürsten, sondern auch nach unserer Solidarität. Gebet, Anteilnahme, Unterstützung konkreter Projekte – jede dieser Gesten ist ein Zeichen dafür, dass die Kirche eins ist und niemand allein gelassen wird.

Renata Lesniak

Buchdruck



Unser Bistum umfasst eine Fläche von 103.000 km² und hat rund 1.000.000 Einwohner.
Etwa 80 % der Bevölkerung gehören noch der traditionellen Religion an, aber sie begegnen der katholischen Kirche mit einer gewissen Sympathie. Die Erstevangelisierung der Bevölkerung erscheint uns dringend.
Daher möchten wir ein Gebetbuch in der Chokwe-Sprache herausgeben. Die Chokwe-Sprache ist eine Bantusprache aus der Niger Kongo-Sprachen-Familie. Sie wird von schätzungsweise 2,5 Millionen Menschen gesprochen, die vorwiegend im Nordosten Angolas, im südöstlichen Kongo und in Sambia leben. Dieses Gebetbuch kann auch in anderen Diözesen verwendet werden und wird besonders unseren Katechisten eine große Hilfe sein.
Die wirtschaftliche Lage in Angola ist für die große Mehrheit der Bevölkerung sehr schwierig. Deswegen können die Pfarrgemeinden für den Druck kein Geld beisteuern. Auch uns selbst fehlen dazu die finanziellen Mittel.
Der Druck des Gebetbuches sollte € 19.968,86 kosten. Unsere Diözese kann zu diesem Unterfangen nur € 10.000,– beisteuern. Wir bitten Sie, liebe Wohltäter, daher um einen Zuschuss von ca. **10.000,– €.**
Unsere Pfarreien erstrecken sich über weitläufige Gebiete und bestehen aus mehreren Gemeinden, die von Katecheten betreut werden. Da unser Gebiet für verschiedene Sekten attraktiv geworden ist und eine langsame, aber fortschreitende Ausbreitung des Islams erlebt, der in der Region vor wenigen Jahren noch unbekannt war, benötigen wir ein Gebetbuch, das wir nicht nur den Katechisten, sondern auch den Gläubigen zur Verfügung stellen können, damit sie ihren katholischen Glauben stärken. Unsere Gemeinden lieben es zu singen. Mit diesem Buch sind wir sicher, dass sie durch Gesang beten und sich so dem Gebet der Kirche anschließen können.
Wir versichern Ihnen unsere Gebete für Sie und Ihre Lieben. Gott stehe Ihnen allen bei und segne Sie!

+ Estanislau M. Chindecasse, SVD
Bischof von Dundo, ANGOLA

Kennwort:
Gebetbuch
(Nr. 349)



Kinderbildung

Wir, die **Murialdinerinnen** (*Schwestern der Heiligen Familie*) wurden von Leonardo Murialdo gegründet. Als eine Ordensgemeinschaft mit dem Schwerpunkt auf Jugendfürsorge und Katechese setzen wir uns für die Würde jedes menschlichen Lebens, insbesondere für die der Armen, Verlassenen und Stimmlosen ein.

Heute leben und arbeiten wir in Mabesseneh, wo wir unsere Mission der Liebe, des Dienstes und der Bildung für Kinder und Familien fortsetzen, die mit Armut und sozialen Herausforderungen konfrontiert sind.



In Mabesseneh unterstützen wir über 100 benachteiligte und mittelose Kinder, indem wir ihnen Schuluniformen, Schuhe und finanzielle Unterstützung für Schulgebühren zur Verfügung stellen.

Viele Familien in unserer Region können sich nicht einmal die grundlegendsten Dinge für die Schule leisten, was zu hohen Schulabbrecherquoten und begrenzten Möglichkeiten für Kinder, insbesondere Mädchen, führt.

Unsere finanziellen Mittel sind nun erschöpft und wir bitten Sie, liebe Wohltäter, um **€ 7.500,–**, damit wir weiterhin die Bildungskosten der mittellosen Kinder für das kommende Schuljahr übernehmen können.





Mit Ihrer Hilfe, liebe Wohltäter, wollen wir diesen Kindern Würde, Hoffnung und Bildungschancen als Werkzeug für eine bessere Zukunft geben. Indem Sie uns helfen, Kindern aus stärksten gefährdeten Familien den Schulbesuch zu ermöglichen, investieren Sie nicht nur in ihre Zukunft, sondern in die Zukunft von Sierra Leone.
Lasst uns gemeinsam einen Weg der Hoffnung gehen!
Im Gebet bleiben wir miteinander verbunden. Der Herr kennt Ihre Herzen und Nöte. Er möge Sie, liebe Wohltäter, mit der Fülle der Gaben erfüllen, die Sie und Ihre Lieben benötigen! Wir werden tagtäglich Ihre Anliegen vor den Herrn in unserem Gebet einschließen. Mögen Sie Gottes Geleit im Alltag erfahren!

In Herzlichkeit, **Sr. Arokia Mary, JMS**
Diözese Makeni, SIERRA LEONE

Der Diözesanbischof Dr. Bob John Hassan Koroma befürwortet das Bittgesuch der Murialdinerinnen-Schwestern, weil die Diözese Makeni mit Geld nicht helfen kann.

Kennwort: Schulbesuch (Nr. 350)



GEBETS-ERHÖRUNGEN

Ich möchte mich ganz herzlich bei der seligen Maria Theresia Ledóchowska bedanken für die auffällige Hilfe bei einem schwierigen familiären Problem. Hoffe weiterhin auf die Fürbitte der Seligen beim Herrn, da die Angelegenheit noch nicht zu Ende ist. Ich habe bereits die versprochene Spende überwiesen als Dank und Bitte um Veröffentlichung. **U. A.**

Gott sei Dank und Lob für das gute Ergebnis der Abschlussprüfungen meiner Enkelkinder, die ich der Fürsprache der seligen Maria Theresia Ledóchowska zuschreibe.

Es waren viele unbegreifliche Geschehnisse, die ich nicht einmal in Kürze fassen kann. Gott wendete alles zum Besten. Und ich hoffe, dass dadurch auch der Glaube meiner Enkelkinder in Gottes Beistand und Führung gestärkt wird.

In allem war Gottes Hilfe spürbar, nachdem sie sich durch das ganze Studium mühsam geschleppt haben. Ihnen, liebe Missionsschwestern vom hl. Petrus Claver, sage ich vielen Dank für Ihr Mitbeten und Ihr Mitsorgen. Gott vergelte es Ihnen! **V. A.**

Ich danke Gott und Ihnen für Ihr Gebet auf die Fürsprache der seligen Maria Theresia Ledóchowska. Nun ist die kleine Luisa Maria gut zur Welt gekommen.

Gott sei Dank und mein Dank gilt auch der Seligen! **M. G**

Sel. Maria Theresia,
bitte für uns!



Sr. Anne Pulicken SSPC verstarb am 27. August 2026 in Wellington. Sie stand im 82. Lebensjahr und gehörte unserer Kongregation seit 1968 an. R.I.P.

Frau Marianna Bellinger, Thiersee;
Frau Aloisia Eigner, Aschach/Steyr;
Frau Maria Fuchs, Graz;
Frau Christine Gschwandtner, Bad Ischl;
Herr Franz Weikhammer, Sankt Georgen bei Salzburg

Herr, gib ihnen die ewigen Freuden!

Bestellschein für Österreich

St. Petrus Claver Verein – Maria Sorg
Lengfelden, Maria-Sorg-Straße 6
5101 Bergheim bei Salzburg

Hiermit bestelle ich (bitte Zutreffendes ankreuzen)

- ☐ »Echo aus Afrika und anderen Erdteilen«
- ☐ Claver Missionskalender
- ☐ »Woanders leben Kinder anders«
- ☐ »Afrika für Christus«

☐ für ein Jahr
☐ Exemplar(e)

(Bitte klar leserlich schreiben!)

Name u. Vorname: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

